

2. Berufen Christus zu folgen

Warum sind wir berufen gemeinsam zu gehen, unsere Berufung auf synodale Weise zu leben? Woher kommt die Synodalität der Kirche? Auf welchem Fundament steht die Überzeugung des heiligen Benedikt, dass man auf dem Weg der Berufung erst wandern und laufen kann, „nach langer Prüfungszeit im Kloster“ (RB 1,3) und nachdem man „gut gerüstet wurde in der Reihe der Brüder“ (RB 1,5)?

Die Berufung ist ein Weg, den der Herr vorschlägt. Wir gehen, weil Christus uns aufruft, ihm zu folgen, weil Christus uns zu sich hinzieht. Christus ist es, der uns bewegt und auffordert zu gehen, weil er „der Weg und die Wahrheit und das Leben“ ist (Joh 14,6). Wenn wir nicht an diesem Bewusstsein ansetzen, dass Jesus uns beruft mit ihm zu gehen, werden wir nie verstehen, warum es notwendig ist gemeinsam zu gehen. Nur wenn wir erkennen, dass Christus uns zur Nachfolge einlädt, uns auffordert seiner Spur zu folgen, werden wir bereit sein, die Bedingungen Jesu für diesen Weg anzunehmen. Und die erste Bedingung ist, zusammen mit den anderen Jüngern zu gehen. Wir verstehen nicht, warum wir gemeinsam gehen müssen, wenn wir nicht zuerst begreifen, dass Jesus uns auffordert zu gehen. Wenn wir nicht akzeptieren gemeinsam mit den Anderen zu gehen, wird der Weg nicht möglich sein. Die brüderliche Gemeinschaft ist die Bedingung, die Christus seinen Jüngern stellt, damit sie tatsächlich hinter ihm und mit ihm gehen können.

Wenn wir die Synodalität der christlichen Erfahrung so verstehen, wird klar, dass wir unbedingt unsere Berufung zur Nachfolge Jesu Christi ernst nehmen müssen, um sie auch tatsächlich zu leben. Man geht nicht und man geht nicht gemeinsam, wenn man nicht dem Ruf des Herrn folgt. Das gilt nicht nur für die sogenannten „besonderen“ Berufungen; es gilt für jeden Christen. Allein die Taufe ist bereits eine geheimnisvolle Begegnung mit Christus, der uns aufruft, ihm auf dem Weg des Heils, der uns zum Vater führt, zu folgen. Ja, nur schon die Tatsache, von Gott gewollt und geschaffen zu sein, ist bereits vor der Taufe eine Berufung, Christus zum Vater hin zu folgen. Selbst wer Christus nicht kennt, wer ihm während seines Lebens nicht begegnet, ist in ihm gewollt und geschaffen, um die Erfüllung des Lebensweges darin zu finden, in Ewigkeit mit ihm im Schoß des Vaters zu sein. Der Heilige Geist versteht es, das Herz jedes Menschen zu Jesus Christus zu locken, und das Leben jedes Menschen ist immer ein Weg, den Gott auf geheimnisvolle Art leitet mit den Eingebungen und Seufzern des Heiligen Geistes.

Somit geht es für uns darum zuzulassen, dass Jesus uns immer wieder auffordert, mit ihm, in seiner Nachfolge, unterwegs zu bleiben. Deshalb müssen wir gleichzeitig über den synodalen Weg und unsere Gelübde nachdenken, denn wir können nicht wirklich gemeinsam gehen, ohne Jesus, der uns ruft, zu folgen, und wir können dem Ruf Jesu nicht folgen, ohne ihm Ja zu sagen.

Aber was heisst das für uns, Ja zu sagen, und was hat das für Konsequenzen? Wenn man die Ordensgelübde ablegt, oder wenn man das Sakrament der Ehe oder die Priesterweihe empfängt, immer geht es darum, auf einem bestimmten Weg Ja zu sagen zur Nachfolge Christi.

Schon die Taufe ist ein Ja zum christlichen Leben als grundlegender, universaler und an sich schon vollendeter Berufung, Christus zu folgen auf seinem österlichen Weg.

Normalerweise ist man sich dessen bewusst, und wenn man Profess ablegt, ist das Versprechen definitiv und gilt somit „bis zum Tod“. Und doch erleben wir so viel Treulosigkeit in uns selbst und in den Anderen, und oft gibt man sogar die Berufung auf. Dann fragen wir uns für uns selbst und für die Anderen: Haben wir nicht ein definitives Ja gesagt? Haben wir nicht Treue bis zum Ende versprochen?

Diejenigen, die tatsächlich die Berufung aufgeben, sagen oft, dass ihr Ja nicht wirklich frei war, dass sie sich dessen nicht wirklich bewusst waren. Manchmal sagen sie auch, sie könnten auf einem anderen Weg Christus freier, ehrlicher folgen, oder sich grosszügiger im Dienst am Mitmenschen hingeben, usw. In Wirklichkeit stelle ich fest, dass nur wenige nach dem Verlassen einer Berufung sich grosszügiger Christus schenken, ein glücklicheres Leben mit Christus führen.

Das Problem der Treue hängt ab vom Bewusstsein, mit welchem man sein Ja ausspricht. Die erste Frage, die wir uns somit stellen müssen, lautet, was Jasagen zu Christus bedeutet, Jasagen zu einer Berufung, Christus zu folgen, welche Form diese auch immer annimmt. Was heisst es, Christus Ja zu sagen nicht nur im Augenblick der Profess, sondern immer, auch jedes Mal, wenn die Nachfolge von uns fordert, neue Aspekte unserer Berufung zu akzeptieren? Ich bin Mönchen und Nonnen begegnet, die untreu wurden, als sie einen Dienst oder eine Verantwortung in der Gemeinschaft übernehmen mussten. Leider bin ich nicht wenigen begegnet, die ihr Ja zu Christus verraten haben, wenn sie Obere ihrer Gemeinschaft geworden sind. Das ist eine Treulosigkeit, die sehr schwer wiegt, denn oft ziehen sie weitere Mitglieder der Gemeinschaft oder geradezu die ganze Gemeinschaft mit sich.

Ich begleite auch Ehepaare und Familien, und da sehe ich, dass das Ja des Hochzeitstages während des ganzen gemeinsamen Weges immer wiederholt und erneuert wird, und manchmal ist es ein schmerzhaftes Ja, das ein Opfer verlangt, wenn z.B. ein Kind mit schweren gesundheitlichen Problemen zur Welt kommt. Es ist klar, dass in solchen Momenten diese Personen berufen sind, dem Herrn wirklich zu folgen und einen grossen Schritt in seiner Nachfolge zu tun auf einem Weg, der steil zu werden beginnt, oder dessen Richtung man nicht mehr klar erkennt, ausser dem Glauben, der sieht, dass Jesus vorausgeht und uns Mut macht.

Wie sehr wünschte ich, auch bei Mönchen und Nonnen die gleiche Fähigkeit zu sehen, Ja zu Christus zu sagen, die gleiche Treue, die gleiche liebende Opferbereitschaft wie bei so vielen Laien!

Angesichts verschiedener Schwierigkeiten im Orden hat mich kürzlich der zornige Satz des heiligen Paulus im Brief an die Philipper betroffen gemacht: „Alle suchen ihren Vorteil, nicht, was Jesu Christi ist“ (Phil 2,21).

Das ist ein Satz, den zu vertiefen sich lohnt, um zu verstehen, was es heisst, Ja zu sagen zu Christus.